Kunst-Rosshaarfabrik : (Opfikon, 1889/1912)

Autor(en): **Illi, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

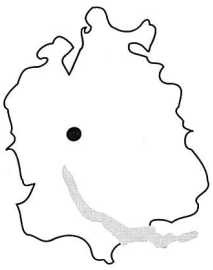
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst-Rosshaarfabrik

(Opfikon, 1889/1912)

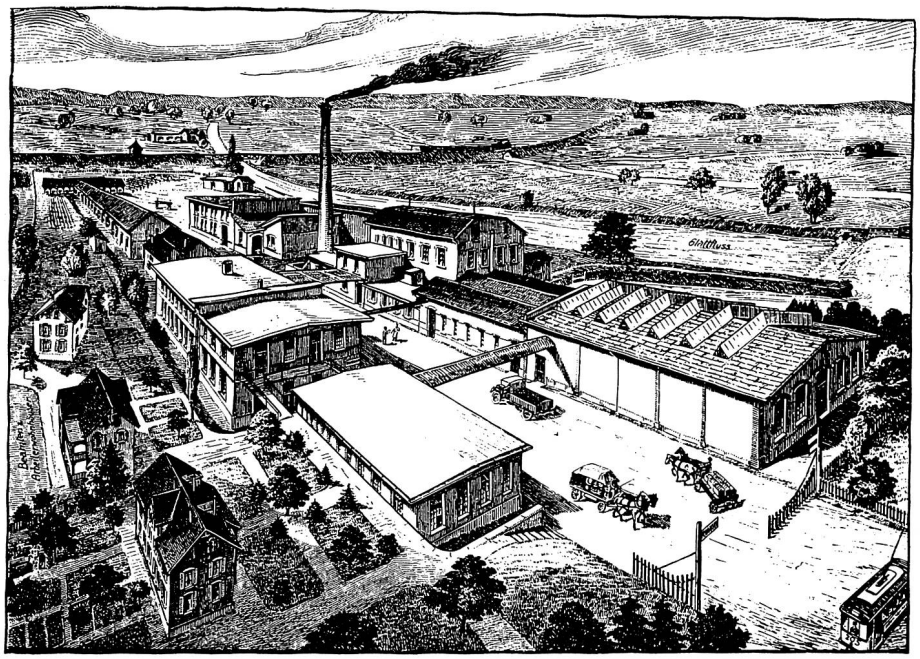


Die Anfänge des heutigen Ballungszentrums Glattbrugg am Rand des Flughafens sind bescheiden. Neben der gedeckten Glattbrücke standen auf freiem Feld die Taverne «Zum Löwen», ein Wohnhaus, eine Schmiede und einige Schritte flussabwärts direkt an der Glatt eine Mühle mit Nebengewerben (1783), die 1303 als Lehen des Klosters Einsiedeln erstmals erwähnt wird. Durch die Jahrhunderthochwasser 1867 und 1877 wurden das Flusswehr und die Wasserräder zerstört. Über den Wiederaufbau konnten sich der Müller und der Kanton Zürich nicht einigen. Der Rechtsstreit endete mit einem Vergleich. Der Kanton Zürich erwarb die Mühle, um sie nach dem Abschluss der Glattkorrektion mit einer den neuen Verhältnissen angepassten Wasserkonzession wieder veräussern zu können.

Nach der Beendigung der Korrektionsarbeiten 1889 verkaufte der Staat die alten Mühlegebäude an den Grossindustriellen und Mitinhaber der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) Friedrich Wegmann-Schoch. Wegmann liess ein neues Stauwehr, eine Turbinenanlage sowie eine Dampfmaschine bauen. Doch schon 1891 stiess er die Anlagen wieder ab, die 1894 erneut die Hand wechselten. Diesmal erwarb der Augsburger Chemiker Friedrich Lehner die Fabrikliegenschaft an der Glatt. Mit der Herstellung von künstlicher Seide verwirklichte er einen lang gehegten Menschheitstraum. An der Weltausstellung in Paris von 1889 hatte der französische Graf Hilaire de Chardonet erstmals ein kommerziell nutzbares Verfahren für die Herstellung von Kunstseide präsentiert. Er wie auch Friedrich Lehner lösten mit Hilfe von Säuren und einem Gemisch von Äther und Alkohol Baumwollfasern vollständig zu Celluose auf, um sie dann an einer feinen Düse aus Glas zu einem synthetischen Faden erstarren zu lassen. Wegen der verwendeten Lösungsmittel und anderer Chemikalien waren beide Verfahren sehr brandgefährlich. Als 1899 ein Konkurrenzbetrieb in Spreitenbach bis auf die Grundmauern niederbrannte, konnte Friedrich Lehner expandieren und diesen Betrieb übernehmen. Bald ging jedoch Lehner seinerseits an den Firmenverband «Vereinigte Kunstseide AG, Frankfurt am Main» über. Im Rahmen dieser Firmengruppe spezialisierte sich der Glattbrugger Betrieb auf die Herstellung von «Kunstrosshaar», einer Kunstseide der gröberen Sorte. Sie wurde für Bänder, Litzen und Damenhutgeflechte verwendet. Zeitweilig beschäftigte der Betrieb in Glattbrugg rund 400 Arbeiterinnen und Arbeiter vorwiegend italienischer Herkunft. Nachdem die Vereinigte Kunstseide AG in Deutschland neue, rentablere Fabriken errichtet hatte, schloss sie im Jahr 1904 das Werk in Glattbrugg. Friedrich Lehner forschte noch bis zu seinem Tod (1911) für die Firma in Frankfurt.

Die Fabrik- und die Wasseranlagen in Glattbrugg begannen zu verwahrlosen, bis sie 1912 vom Teppichfabrikanten Richard Hauser aus Wipkingen übernommen wurden. Statt Kunstrosshaar wurden nun Türvorlagen, Kokosmatten und Kohlensäcke produziert. Richard Hauser, im Volksmund Teppich-Hauser genannt, ersetzte die veraltete Wassernutzungsanlage durch moderne Francis-Turbinen. Bei der dritten Glattkorrektion wurden diese Anlagen stillgelegt und das Wasserrecht erlosch. Die Teppichproduktion endete 1970, die noch bestehenden Reste des einst grösseren Fabrikkomplexes fanden eine neue gewerbliche Nutzung. Immerhin sind die verbliebenen Fabrikbauten die letzten Überreste einer Epoche, in welcher das mit seinen Dienstleistungszentren und Hotels heute so mondäne Glattbrugg ein einsamer Brückenkopf auf freiem Feld war.

Martin Illi



Das ehemalige Fabrikensemble an der Glatt geht auf eine Mühle zurück und diente der Herstellung von künstlicher Seide und Teppichen. (Fotos Martin Illi)